

Wiesbadener Zeitung

AMTliche Tageszeitung der NSDAP für

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 23. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 23. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheckkonto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzüglich 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungswort täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 300

Donnerstag, den 21. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

„Die bisher größte Erd- und Luftschlacht“

Erstaunen und Besorgnis in England — Kommentare der Feindpresse

Berlin, 21. Dezember. Die Nachrichten über den Beginn einer deutschen Offensive haben, wie „News Chronicle“ vermerkt, bei den englischen Zeitungslesern einen ziemlich Schock hervorgerufen. Nach „Daily Mail“ mischt sich bei der englischen Bevölkerung Erstaunen mit dem unbehaglichen Gefühl der Besorgnis. Die Nachricht über den plötzlichen Beginn einer deutschen Offensive kam, so heißt es in einer anderen Londoner Meldung, für die englische Presse so völlig unerwartet, daß man die ersten Nachrichten darüber in völliger Verwirrung der Lage nur als einen aussichtslosen Versuch lokaler deutscher Gegenstöße registrierte.

Militärische Beobachter in London, vermerkt der militärische Mitarbeiter des „Exchange Telegraph“, seien nicht geneigt, die deutsche Offensive im Westen zu unterschätzen. Sie unterstreichen vielmehr, daß der deutsche Angriffstoß mit großer Wucht und unter Einsatz starker Kräfte an Panzern, Artillerie, Infanterie und Fliegerverbänden erfolgt sei. Die Militärsachverständigen stellen außerdem fest, so heißt es in dem „Exchange-Telegraph“-Bericht weiter, daß die sorgfältig ausgearbeitete deutsche Taktik sich an modernsten Grundsätzen halte. Man bewundere die gute Tarnung der deutschen Offensive. In ein paar Tagen hätten die Deutschen mehr als das ganze Gelände zurückgewonnen, das die Amerikaner in vielen Wochen gerade in diesem Abschnitt

in Besitz genommen hätten, stellt ein Kommentator des Londoner Nachrichtendienstes fest und ein anderer gibt zu, daß die deutsche Offensive an Wucht zunähme und neues Gelände von den deutschen Truppen überrannt worden sei.

„Es ist kein Grund vorhanden, die deutsche Offensive auf die leichte Schulter zu nehmen“, so heißt es in der „New York Times“, die allein die Tatsache, daß Deutschland einen solchen Angriff zu unternehmen vermöge, als einen Beweis dafür ansehe, welche Kraftquellen mobilisiert werden könnten, wenn eine Nation ihr Äußerstes tue.

Ein Korrespondent des amerikanischen Nachrichtenbüros United Press gibt eine plastische Schilderung des Kampfgeschehens, die damit beginnt: „Rund herum kracht es in der Luft von ohrenpeinenden Explosionen. Die deutsche Artillerie speit Geschosse in niemals abbrechendem Strom, und in der Luft zieht deutsche Jagdflugzeuge ihre engen Kreise.“

Ein anderer Korrespondent des gleichen Nachrichtendienstes berichtet von den stündlich an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen und nennt die Operationen „die bisher größte Erd- und Luftschlacht an der Westfront.“ Die deutschen Panzerkolonnen bahnten sich rücksichtslos ihren Weg, und Hunderte von deutschen Flugzeugen griffen die auf dem Rückweg befindlichen amerikanischen Truppen an.



Die HKL an der Roerstellung
Der Zugführer bei seinen Männern im Schützengraben.

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Bauer (Wb)

Das griechische Chaos: Wer siegt über wen?

Belagerung des britischen Hauptquartiers — Die UNRRA sucht das Weite

Die Lage am Schauplatz des griechischen Bürgerkrieges hat sich nicht wesentlich geändert. Die schweren Kämpfe dauern an. Neuerdings haben, wie „United Press“ aus britischer Quelle meldet, stärkere bulgarische Abteilungen die griechische Grenze überschritten und sind in Nordgriechenland eingedrungen. Sie operieren offenbar im Einverständnis mit den ELAS-Truppen. Dem Chaos auf militärischem Gebiet entspricht das Chaos in den Versuchen zur Beilegung des Konfliktes.

Reuter meldete aus Athen, daß General Plastiras einen Unterhändler der ELAS-Truppen empfangen habe, der unter der Voraussetzung einer Klärung verschiedener politischer Fragen die Bereitschaft erklärt habe, die Bedingungen des Generals Scobie anzunehmen. Kurze Zeit darauf wurde von Reuter bekannt gegeben, daß Plastiras Verhandlungen mit dem Abgeordneten der ELAS schon nach den ersten Ansätzen wieder unterbrochen wurden, nachdem Plastiras darauf hingewiesen hatte, daß in militärischen Angelegenheiten General Scobie zuständig sei. Ein Besuch bei Scobie sei jedoch bisher unterblieben. Papandreu sandte ein Telegramm an den griechischen König, um ihm die Ernennung des Erzbischofs von Athen zum Regenten vorzuschlagen. „United Press“ meldet jedoch bereits, daß König Georg seinerzeit in einem Telegramm an Papandreu sich der Bildung eines Regentschaftsrates widersetzt habe. Laut Reuter erklärte der Marineminister Kandolopoulos, die Regentschaftsfrage werde in wenigen Tagen erledigt sein. Man werde vielleicht die Unterschrift des Königs gar nicht brauchen, da das Kabinett hiergegen nicht revolutionär sein könne.

Die UNRRA, die bereits einen umfangreichen Verwaltungsapparat nach Griechenland gesandt

hatte, der offenbar die von den Alliierten versprochene Hilfe ersetzen sollte, hat sich nach einer Mitteilung ihres Generaldirektors angesichts der blutigen Wirren schleunigst wieder aus dem Staube gemacht, nachdem einige ihrer Mitglieder verwundet worden sind.

Wie Exchange Telegraph aus Athen berichtet, sei im Unterschied zur militärischen Lage auf politischem Gebiet die Konfusion noch größer geworden. General Plastiras habe die Forderungen der ELAS als völlig unannehmbar bezeichnet und keine Demission angeboten. Auch die Fühlungnahme mit dem linksgerichteten Politiker Porphyrogenis sei ergebnislos verlaufen.

Die britischen Truppen unter General Scobie hätten in den letzten 24 Stunden weitere Fortschritte an fast allen Kampfabschnitten erzielen können. Die indischen Truppen, die längs der Straße Piräus-Athen aufgestellt genommen haben, mußten mehrfach gegen Scharfschützen eingesetzt werden. Die noch immer bedrohte Position der Briten liege rings um das Hauptquartier der britischen Luftwaffe, das nach wie vor den ELAS-Leuten belagert werde.

Marsch und Kampf am Rande Europas

Die unbesiegte Lapplandarmee bereit zu neuen Aufgaben — Abschluß einer der schwersten Bewegungsoperationen dieses Krieges

PK. Die deutsche Lapplandarmee steht jetzt im verschneiten Raum Nordnorwegens, in den dunklen Tälern der wilden Gebirgsmasse und an den Fjorden, die tief in das „Dach Europas“ einschneiden. Teilkraften sperren an der Dreiländerecke — Finnland, Norwegen und Schweden — die aus Finnland herantühende Straße.

Die Absetzbewegungen der deutschen Verbände in Nordfinnland waren eine der schwersten und interessantesten Bewegungsoperationen in der Geschichte dieses Krieges. Daß sie vollauf gelungen sind, wird militärisch und politisch von Bedeutung sein. Eine an Zahl und Kampferfahrung starke deutsche Armee, die nach dem finnischen Abfall isoliert in dem bis fast an das Weiße Meer vorspringenden Balken stand, sollte vernichtet werden. Aber die Lapplandarmee hat ihre Kampfkraft nicht nur gegen die Bolschewisten und Finnen bewahrt, sondern sie hat auch die Gefahren des arktischen Winters und der riesigen Entfernungen von der Heimat gemeistert. Deshalb wird der Aufbruch und der Marsch der deutschen Lapplandarmeen von Nordfinnland nach Nordnorwegen am östlichsten Rande Europas entlang, eines Tages zu den großen Taten deutscher Soldatentum gezählt werden.

Am 2. September nahm Finnland die Vorbedingungen für einen Waffenstillstandsvertrag mit Moskau an und forderte die Entfernung der auf finnischen Boden stehenden deutschen Truppen. Unsere Front, die vom Fischerhals am Eismeer über 500 Kilometer — gleich der Strecke Innsbruck-Dresden — quer durch die steinigsten Tundren und das Waldüberall Lapplands und Sowjetkareliens bis zum Uhtua-Abschnitt reichte, mußte, um weitere 325 Kilometer von Uhtua bis Kemi und Torino an der schwedischen Grenze verlängert werden. Erst nach Sicherung dieser neuen großen Südlanke, die so lang ist wie die Entfernung von Innsbruck nach Graz, konnten die Absetzbewegungen eingeleitet werden. Kampfgruppen wurden in Tagen über 300 Kilometer hinweg von der Ostfront an die Südlanke gebracht, ohne Eisenbahn, nur auf den wenigen Wegen dieses Gebietes hart südlich des Polarkreises.

In wenigen Tagen wurden die Gefahren des politischen und militärischen Umschwungs beseitigt. Verband um Verband löste sich aus den alten ausgebauten Hauptkampffeldern und zog immer weiter bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter nach Westen und Norden ab, während die Nachhut den Nachstoß des Feindes aus geländestarken Sperrstellungen abwehrte. Die Zerstörung der Wege,

Die Sowjets führen Kolchosen ein

Ein Augenzeuge berichtet über die Zustände in Estland

Kriegsfahrzeuge der deutschen Marine retteten Schiffbrüchige, denen es gelang, auf einem selbstgezimerten Floß aus Baltisch-Port durch die sowjetische Seesperre zu flüchten. Unter den gereiften Esten befindet sich auch der Gemeindevorsteher Ewald Jaakson aus Kella. Jaakson berichtet über die Bolschewisierung der estnischen Bauern folgendes:

„Der von den Sowjets eingesetzte kommissarische Landwirtschaftsbevollmächtigte ist der ehemalige Winkeladvokat Isidor Silbermann, der 1941, nachdem er Tausende von Esten der GPU ausgeliefert hatte, mit den Bolschewisten geflohen war. Auf Anordnung Silbermanns wurden alle Bauernhöfe enteignet und zu Kolchosen zusammengeschlossen. Die so stolz auf ihre Freiheit gewesenen estnischen Bauern müssen jetzt mit ihren Familien in den Kolchosen für ihre jüdischen Unterdrücker arbeiten. Eine große Anzahl Bauern wurden von ihren Höfen vertrieben und in die Sowjetunion deportiert. Da den Sowjets meine feindliche Einstellung gegenüber ihren Enteignungsplänen bekannt war, wurde es mir klar, daß dies für mich den Tod oder im günstigsten Fall Verschickung nach Sibirien bedeutete. Deshalb verließ ich, nachdem ich meinen Hof in Brand gesteckt hatte, meine Heimat.“

Intrigen um Asien

Von Dr. Heinrich Beckhold

Asien ist in diesem Krieg der einzige Teil der Welt, in dem bei einigen Großmächten über die künftige Entwicklung ihrer Beziehungen untereinander noch nicht endgültig entschieden ist, wie eng auch unter dem einen der Interzonen manchmal gekoppelt zu sein scheinen. Dennoch gibt es in diesem Raum nur eine einzige Konstante, und das ist der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, in den auch die national-chinesische, die thailändische, die burmesische, die national-philippinische und die national-indische Regierung einbezogen sind. Dagegen reagieren die Verbindungen Washington-Moskau, ja sogar die unaufrichtige Feindschaft zwischen Tokio und Tschungking unendlich Teil auf jede politische Bewegung und sind schnellen Veränderungen unterworfen. Gleichbleibend in diesen Komplexen ist bei jedem einzelnen und in jedem Augenblick nur das häufig die Richtung wechselnde Sisyphos, so viel wie möglich an militärischer Kraft für die Gegenwart und an politisch-wirtschaftlichem Einfluß für die Zukunft auf die eigene Seite zu ziehen: ein überall mit größter Aufmerksamkeit geführter Kampf aller gegen alle, in dem die Positionen keineswegs festliegen und über Nacht die größten Überraschungen eintreten können.

Das Recht Japans, die Völker Groß-Ostasiens im Sinne der vor einem Jahr in Tokio abgehaltenen ersten Konferenzen aller Regierungen auf gleichberechtigter Basis in einer Wohlfahrtsphäre zusammenzufassen, wird von den Amerikanern bestritten. Washington treibt ein doppeltes Spiel mit Tschungking: einerseits werden ihm territoriale Versprechungen phantastischer Dimension gemacht (Konferenz Roosevelt-Churchill-Tschiangkai-schek in Kairo) und der vierte Platz im ständigen Sicherheitsrat des in Dumbarton Oaks beschlossenen neuen Völkerbundes trotz sowjetischer Weigerung, sich mit einem chinesischen Politiker an einen Tisch zu setzen, gesichert, auf der anderen Seite wird der gleiche Tschiangkai-schek als faschistischer, korrupt und unfähig attackiert, um vor einigen Wochen den amerikanischen Unterhändler Donald Nelson und General Patrick Hurley den Vorwand zu geben, für General Stilwell den ausschließlich amerikanischen Oberbefehl über alle auf dem asiatischen Kontinent gegen Japan kämpfenden Truppen zu fordern und dadurch die Tschungkingregierung zu einem ausführenden Verwaltungsorgan auf einem beschränkten Sektor zu degradieren. Stilwell wurde aberufen...

Für Tschiangkai-schek müßte es unter diesen Umständen an der Zeit sein, den Ausgleich mit Japan herbeizuführen, der allein ein wirklich souveränes und von ausländischen Einflüssen befreites China schaffen könnte. In das Spiel der Großmächte Japan, Amerika und China greifen aber auch noch die Moskauer Sowjets ein. Stalin hat in den durch Mao-tse-tung von Yenan aus beherrschten Nordwestprovinzen Chinas ebenfalls eine Plattform, und auch er treibt eine doppelte Politik gegenüber Tschungking: 1937 und 1942 hat er zweimal mit Tschiangkai-schek Bündnisse geschlossen und damit zum Ausdruck gebracht, daß er nicht Japan allein die

Dr. Goebbels empfängt Ostfreiwillige

Berlin, 21. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung von Freiwilligen aller im Kampf gegen den Bolschewismus beteiligten Völker Rußlands.

Die Freiwilligen, von deren Bewährung im Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht ihre Tapferkeitsauszeichnungen zeugten, übergaben Dr. Goebbels eine Sammlung von Spielsachen, die sie in ihrer Freizeit für deutsche Kinder in den vom feindlichen Lufterror heimgesuchten Gebieten angefertigt haben.

Dr. Goebbels übermittelte den Ostfreiwilligen seinen herzlichen Dank und bezeichnete das Geschenk als ein neues Zeichen für die Verständigungsbasis, die sich im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ergeben habe.

In Posen vereinigten sich Angehörige der Völker Rußlands zu einer Kundgebung, um das Prager Manifest des Befreiungskomitees vom Bolschewismus zu bekräftigen. Ein Vertreter des Komitees überbrachte Grüße und verlas das Manifest. Dann hielten Vertreter der Russen, Ukrainer und der russischen Jugend Ansprachen, die Treue und Gehorsam für das Befreiungskomitee zum Ausdruck brachten. An General Wlasow wurde ein Telegramm gesandt.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Angriffsfront im Westen haben unsere Armeen gestern, aus der Tiefe aufgeschlossen, einen großen Teil der noch hinter der Front verbliebenen Stützpunkte des Feindes ausgeräumt und die Angriffsfronten weiter vorgetrieben. Dabei kam es an vielen Stellen zu Kämpfen mit vereinzelt Gruppen feindlicher Eingreifreserven, die eiligst herangezogen und sofort in den Kampf geworfen waren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 10 000 Gefangene eingebracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfgebiet von Aachen und an der Saar hat der Druck der Nordamerikaner nachgelassen. Im Raum von Bitsch, nordwestlich Weidenburg, und am Westwall östlich davon setzt der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen unsere Befestigungen fort. Im Oberelsaß stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. An der gesamten Front in Elsaß-Lothringen wurden gestern 37 feindliche Panzer vernichtet.

Durch Seekampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der Insel Walcheren ein feindlicher Zerstörer versenkt.

London, Lüttich und Antwerpen lagen unter dem starken Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien konnten die angreifenden britischen Verbände gestern Abend nördlich Faenza einen geringfügigen Einbruch erzielen, der abgefragt wurde. In den heutigen Morgenstunden nahmen sie ihre Angriffe mit neu herangeführten Kräften wieder auf.

In Ungarn dauern südlich des Plattensees und nördlich des Donauknieks bei Waltzen heftige, aber örtlich begrenzte Kämpfe an. Gegen unseren vorwärtigen Frontbogen am Matra- und Bükkgebirge setzen die Bolschewiken ihre Angriffe fort, ohne den ererbten Durchbruch zu erzielen. Zwischen Sajó und Hernád zerschlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Vorstöße. Im Südteil der Ostslowakei brachte die anhaltende lebhafteste Kampftätigkeit keine wesentliche Veränderung der Lage.

An der übrigen Ostfront hält die Kampfpause an. Im Westen beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit auf Angriffe im frontnahen Raum. Nordamerikanische Terrorbomber griffen, aus dem Süden kommend, erneut oberschlesisches Gebiet sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland an.

Unbeugsame Front im großen Weichselbogen

Die Sowjets stoßen überall auf härtesten Widerstand

Bei ihrem Vorstoß nach Westen hatten die Bolschewiken im Nordteil des großen Weichselbogens den Strom überschritten und hielten seither südöstlich Warke eine größere Einbruchsstelle auf dem Westufer des Stromes. Unsere Gegenangriffe hatten den Brückenkopf eingeeignet. Seither waren die Kämpfe hier zu einem Stellungskrieg erstarrt, dem es jedoch an Lebendigkeit nicht gebrach, obwohl größere Kampfhandlungen nur selten gemeldet wurden. Eigene Stoßtrupps waren erfolgreich, und feindliche Angriffe wurden abgewiesen.

Kürzlich überquerte Leutnant v. Pawel-Rammingen mit einem Stoßtrupp vor dem Morgenrauen 500 Meter freies Feld und bezog hinter einem zerhackten Planwagen nahe den bolschewistischen Linien Lauserstellung. Als dann unsere Artillerie, Nebelwerfer und Infanterieschütze das verordnete Sperrfeuer schlagartig auf die bolschewistischen Stellungen legten, stürmten die Volksgrenadiere in das feindliche Grabensystem, vernichteten die Besatzung und holten sich den Gefangenen, den sie haben wollten.

Ein anderer Stoßtrupp, den Oberfeldwebel Sarnack aus Düsseldorf führte, arbeitete sich während des üblichen nächtlichen Störungsfeuer hinter die vordersten Stellungen der Bolschewiken, rollte ein feindliches Grabenstück auf und überwältigte ohne eigene Verluste fünf Sowjetschützen. Bei einer früheren Gelegenheit am Pripiet hatte Sarnack auf die gleiche Weise einmal 13 Bolschewiken als Gefangene eingebracht.

Im Abschnitt einer ostmärkischen Volksgrenadierkompanie hatten die Bolschewiken eine schmale

Sappe bis in die Nähe unserer Gräben vorgetrieben und dort eine Panzerbühse eingebaut, mit der sie unseren ganzen Bataillonsabschnitt zu beunruhigen vermochten. Dem Feldwebel Guddorf aus Gronau in Westfalen wurde ihr Treiben zu bunt, und er arbeitete sich in einer Nacht mit fünf Volksgrenadiere bis an die feindliche Sappe heran. Beim aufkommenden Licht wurde er von den Sowjets entdeckt. Der Panzerbüschenschütze flüchtete, und bolschewistische Gruppen gingen von mehreren Seiten gegen den Stoßtrupp vor. Aber der Feldwebel ließ von seinem Vorhaben nicht ab, drang in die feindliche Sappe ein, holte sich die Panzerbühse nebst Munition und brachte seine Männer ohne Verluste zurück.

In einer anderen, stockdunklen Nacht konnten 30 Bolschewiken sich lautlos der Stellung einer rheinisch-westfälischen Grenadierkompanie nähern und das Drahthindernis durchschneiden. Dann erhellte plötzlich, von dem immer wachen Instinkt des Grabensoldaten abgeschossen, eine Leuchtkugel das Gelände, und im gleichen Augenblick nahm das Maschinengewehr des Gefreiten Diering aus Gelsenkirchen das Wort. Das Feuergefecht dauerte fünf Minuten, dann war der nächtliche Spuk verschwunden. Wo Diering hingefallen hatte, lagen 22 tote Bolschewiken. Ein Verwundeter konnte gefangen genommen werden. Unter den zahlreichen erbeuteten Waffen befanden sich auch 5 Maschinenpistolen und mehrere Handgranaten.

An der Front im großen Weichselbogen sind unsere Grenadiere wachsam und wissen für den Feind, wenn er sich rührt, die rechte Antwort.

Man bestraft die Pflichttreue

Botschafter de Brinon über den Terror gegen die Franzosen

Der Präsident des französischen Regierungsausschusses, Botschafter de Brinon, gab auf Befragen zu den gegenwärtigen Terrormaßnahmen gegen die Franzosen, die angeklagt wurden, nach den Weisungen der Regierung des Marschalls Pétain gehandelt zu haben, eine Erklärung ab:

Ein Regime der Zuträger und des Schreckens, so führte er u. a. aus, sei mit de Gaulle in Frankreich eingezogen, aber selbst dieses Regime befriedige noch keineswegs die Bolschewiken, die seine Verschärfung verlangten.

Nach der Niederlage von 1940 habe die Regierung des Marschalls das Recht gehabt, gegen die Verantwortlichen vorzugehen, aber der Marschall habe kein Blutvergießen gewollt und Nachsicht statt Unterdrückung geübt. Die Franzosen kennen jetzt den Unterschied. Heute würden nicht nur tapfere und talentierte Männer wegen Unterstützung der nationalen Politik des Marschalls verurteilt und hingerichtet, sondern man töte auch Offiziere und Beamte, deren Pflicht es sei, zu dienen und zu gehorchen.

Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten wie General Dentz, Admiral Abrial, Admiral Esteva und Admiral Laborde befanden sich im Gefängnis, da sie das französische Imperium verteidigten wollten. Alles dies geschehe unter dem Einfluß des Kommunismus, der aus dem Unglück und der Uneinigkeit Frank-

reichs Nutzen ziehe und von dem de Gaulle abhängig sei. Wir freien Franzosen, so sagte de Brinon, werden nicht aufhören, anzuklagen und zu protestieren. Wir werden nichts vergessen.

Die Demarche des Reiches beim internationalen Roten Kreuz hinsichtlich der französischen Ausschreitungen ehre die deutsche Regierung, so führte der Botschafter weiter aus. Wenn die Welt nicht völlig verwirrt wäre, so würde dies allein genügen, um die sogenannte demokratische Befreiung zu beurteilen, und den kürzlichen deutschen Schritt zu legitimieren, denn für die Demokratien bedeute Freiheit Knechtschaft, Gerechtigkeit Rache und Krieg, brutalen Terrorismus.

Die britische Regierung plant die Herausgabe eines neuen Weißbuchs, in der die Lage des britischen Außenbüros dargestellt wird. In Regierungskreisen verspricht man sich davon eine günstige Wirkung auf die Amerikaner. In britischen Wirtschaftskreisen aber ist man bedeutend zurückhaltender und glaubt nicht, daß der amerikanische Geschäftseinstieg sich durch britische Weißbücher fesseln lassen lassen wird.

Wie „TASS“ amtlich meldet, wurde Pronin, bisher Vorsitzender des Moskauer Stadtsowjets, zum ersten Stellvertreter des Rates der Volkskommissare der RSFSR ernannt.

Stalin befiehlt

ss. Berlin, 21. Dezember. Kennzeichnend für die völlige Moskauer Abhängigkeit de Gaulles ist, daß er sich auch in der polnischen Frage die Auffassung Stalins völlig zu eigen gemacht hat. So steht nach Moskauer Meldungen der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen dem Frankreich-de-Gaulle und dem sogenannten Lubliner Komitee, d. h. der von den Sowjets eingesetzten polnischen Regierung unmittelbar bevor. Sehr zufrieden verzeichnet auch das amtliche sowjetische Nachrichtenbüro die Tatsache, daß in Frankreich die Agitation unter den Polen für das Lubliner Komitee gute Fortschritte macht. So sei in Paris ein Kongreß des polnischen Befreiungskomitees eröffnet worden, an dem 700 Abgeordnete aus allen französischen Verwaltungsbezirken teilgenommen hätten. Auf diesem Kongreß sei es zu lebhaften Kundgebungen für das Lubliner Komitee gekommen. Immer wieder seien Rufe laut geworden: „Es lebe die polnische Regierung von Lublin!“

Auch das geschieht natürlich unter wohlwollender Duldung de Gaulles. In Lublin selbst nimmt man die eifrige Tätigkeit in Frankreich für ein Sowjet-Polen mit Befriedigung zur Kenntnis und lobt den französisch-sowjetischen Vertrag als ein Bündnis, „das unsere mächtigsten Alliierten auf dem europäischen Festland abschlossen.“ Es ist kein Wunder weiter, wenn unter solchen Umständen den Lubliner Polen der Kamm schwillt. Nachdem ihnen Churchill schon in seiner letzten Rede Ostpreußen und Danzig anbot, erklären sie nunmehr offiziell, daß die deutsch-polnische Grenze längs der Oder und der unteren Neisse verlaufen müsse. Natürlich schließen sie sich der Churchill'schen These von der Ausrottung der deutschen Bevölkerung an und erklären, daß auch 6 Millionen Schlesien-Deutsche vertrieben (lies ausgerottet) werden müßten. Sie können sich ja bei diesen Forderungen auf Churchill berufen und ebenso auch auf den berechtigten Ausrottungs- und Vernichtungslagerplan Morgenthau.

Einer der größten Rückschläge...

Feindbomber können nicht eingreifen — Witternanz gibt Startverbot

Berlin, 21. Dezember. Am Dienstag verheerenden Dunst und Nebel das ganze Gebiet der Winter-schlacht im Westen und hinderten die feindlichen Bombverbände am Eingreifen. Unsere Truppen setzten ihre Angriffe fort und gewannen weiteren Boden.

Die vom feindlichen Oberkommando über die Vorgänge an der Eifelfront verhängte Nachrichtensperre hat die anglo-amerikanische Öffentlichkeit noch mehr als die ersten Alarmmeldungen beunruhigt. Die neuen Kommentare der britischen Zeitungen gipfeln in dem Eingeständnis, daß die nordamerikanischen Armeen in den letzten drei Tagen einen der größten Rückschläge des ganzen bisherigen Krieges erlebt.

Kameradschaft im Aether

Durch Rammschlag den Feind vernichtet

Berlin, 21. Dezember. Bei einem Luftkampf südlich Mönchshaus bemerkte Unteroffizier Prissile, Flugzeugführer in einem deutschen Jagdgeschwader, daß ein USA-Jäger in Schußposition dicht hinter einem seiner Kameraden flog. Als er zum Angriff auf den feindlichen Jäger übergehen wollte, mußte er feststellen, daß seine Bordwaffen versagten. Um den Kameraden vor dem sicheren Abschluß zu retten, rammte Prissile den feindlichen Jäger und schnitt ihm das Höhenleitwerk ab. Die Maschine stürzte in die Tiefe, ohne daß der Pilot sich mit dem Fallschirm retten konnte. Bei dem Rammschlag wurde das Flugzeug Prissiles so schwer beschädigt, daß sich der Unteroffizier zur Notlandung entschließen mußte. Dabei wurde das Flugzeug von erneut angreifenden Jägern in Brand geschossen und Unteroffizier Prissile zum Aussteigen gezwungen. Er erreichte wohlbehalten den Boden.

Wie ein diplomatischer Korrespondent Reuters schreibt, nimmt man in London an, daß Harold Macmillan, der englische Ministerpräsident im Mittelmeergebiet, als Vertreter des Kabinetts nach Griechenland gehen wird.

Große Unregelmäßigkeiten wurden im rumänischen Landwirtschaftsministerium aufgedeckt. Sie betrafen sich auf 4,5 Milliarden Lei und betrafen einen Fünftel der zum Ankauf von Saatgut verwandt worden sollte.

In der Angelegenheit des Zugeländnisses des schwedischen Außenministeriums an die Sowjetbehörden, sowjetische Beamte in die Lager für baltische Flüchtlinge in Schweden zur Aufklärung über die Rückkehrmöglichkeiten entsenden zu können, berichtet „Svenska Dagbladet“, daß sich von den 300 Esten der Lager keiner zur Rückreise nach Estland angemeldet habe.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

„Freiheit“, die sie meinen

Der Gipfelpunkt englischer Heuchelei

Stockholm, 21. Dezember. Im britischen Oberhaus hielt Lord Templewood, der als Samuel Hoare früher britischer Außenminister und zuletzt Botschafter in Spanien war, eine Rede über die Freiheiten, die die Alliierten Europa bringen sollten, eine Rede, die den Gipfel britischer Heucheleien darstellt und wie ein Hohn auf die eigene Moral klingt, nachdem sie Gelegenheiten hatten, in den von ihnen besetzten Ländern die Erfüllung ihrer sogenannten Freiheiten zu demonstrieren. Geradezu komisch muß es auch wirken, wenn Lord Templewood allen Ernstes die Erwartung ausspricht, daß die Sowjets nach dem Kriege ihre Verfassung von 1935 in Kraft setzen würden. Die Freiheit, die sie meinen, haben sie mit bolschewistischer Brutalität in den von ihnen unterjochten Ländern bereits durchgesetzt. Templewood's Illusionen wurden schon gleich im Oberhaus von dem Sprecher der Regierung gründlich zerstört. Er bekennt sich im Namen der Regierung erneut zu der Unschönlichkeit (auf gut deutsch: Ausrottung) Deutschlands, womit offenbar die erste der erstrebten Freiheiten verwirklicht werden soll.

Nach Meldungen aus Rom hat die Polizei scharfe Maßnahmen ergriffen, um den angekündigten „Hungermarsch durch Rom“, der als Protest gegen die Hungersnot in Italien durchgeführt werden sollte, zu verhindern. Eine größere Zahl von Verhaftungen wurde bereits vorgenommen.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36.
(13. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Und dafür machst du nun die Aufnahmen. All das, was an Abbildungen im Text gebraucht wird. Ich muß sogar öfters dafür verreisen, um irgendwelche auswärts gelegenen besonders schönen Gärten aufzunehmen; das macht viel Freude. Es ist überhaupt schön, und ich hoffe sehr — ja, ich möchte später ganz in diesen Beruf hinein. Wenn ich genug Praxis habe, um Pflanzen und Gärten und ihre Eigenart ganz zu verstehen. „Haben Sie schon Verbindungen aufgenommen in der Richtung?“ Schlichting fragte nichtlich interessiert. Was ist das für ein tüchtiges Mädel, diese kleine Tessa?

„O ja, ich stehe schon in Verbindung mit einem großen Verlag, der dann in Frage kommt. Ich würde dort als Gartenarchitektin angestellt werden. Aber zuerst hat man mir angeboten —“ Tessa's Augen sahen über das Wasser hinweg. Soll sie diesem fremden Mann erzählen, was sie in der letzten Zeit bewegt hat — ehe sein Brief kam.“

„Tessa?“ Seine Stimme warb. Tessa war so reizend, wenn sie vertrauensvoll von ihrem Leben sprach, außerdem hatte Schlichting den Wunsch, alles über sie zu wissen.

Tessa strich sich über das Haar. Ein wenig verlegen sah das aus, wie bei einem Kind, das einen Übergang sucht von Dingen, die geschehen sind, zu solchen, die es zu erwarten hat.

„Ja, es ist so: ein großer Teil des Gartenbuches, das ich illustriere, handelt von ausländischen Pflanzen und Gärten. Und es hat sich ergeben, daß der Schriftsteller von dem Verlag nach Südamerika geschickt werden soll, um an Ort und Stelle zu arbeiten. Er möchte, daß ich mitkomme.“

„Nach — Südamerika? Wie schön für Sie, Tessa. Eine sicher herrliche Reise.“

„Aber so weit weg.“

Der Wannsee dehnte sich für Minuten in Tessa's Augen zum Atlantischen Ozean — Deutschland verschwand hinter ihr, und in Deutschland — ist Thomas Schlichting —

Ja und Tessa? Was bedeutet das?

Oh, so viel Tessa fühlt es ganz deutlich, daß dieser Mann ihr alles bedeuten könnte.

Schlichting antwortet nicht auf Tessa's Worte. Er saß nur still und erkannte genau wie Tessa, was es bedeuten würde, wenn sie nach Südamerika fuhr. Ganz fort aus seiner Nähe.

Aber er sagte nichts.

Dann war das Schiff in Potsdam angekommen und hatte sie in einem Strom von Menschen an Land gespußt, wie Tessa lachend feststellte.

„Es will uns nicht mehr, es fährt ohne uns weiter. Nun sind wir auf uns allein angewiesen; was tun wir jetzt?“

„Essen gehen — und dann die Stadt und das Schloß besuchen. Ich war, eigentlich unerhört, noch nie in Sanssouci. Sie müssen es mir zeigen.“

So schön ist der Tag gewesen. Bis zum späten Abend sind sie im Park von Sanssouci umhergegangen, haben irgendwo Kaffee getrunken und Tessa mußte sehr viel Kuchen essen zwischendurch. Schließlich sind sie in einer der langen schönen Alleen auf einer Bank sitzengeblieben. Dicht nebeneinander, so dicht, daß ihre Schultern sich berührten. Sie haben nicht viel zusammen gesprochen, und Tessa hatte große Mühe gehabt, das sanfte Zittern zu unterdrücken, das immer wieder über ihren Körper lief. Der Mann aber hatte mit dem Wunsch gekämpft, das Mädchen einfach in die Arme zu nehmen und zu küssen. Er hätte es vielleicht auch getan; denn es paßte so sehr zu der Stimmung der Stunde, er hätte es bei jedem anderen Mädchen getan; — bei Tessa konnte er einfach nicht. Für Tessa wäre ein Kuß ein Versprechen gewesen, und dazu war es ihm noch zu früh. Es würde einmal kommen, gewiß — aber es brauchte noch Zeit dazu in ihm.

Außerdem spürte er ein Abwarten, eine Scheu in dem Mädchen, die er nicht verletzen durfte — auch für Tessa Timmermanns war die Stunde noch nicht da. Und es war schön so. Es sollte so bleiben, nach ihrem und seinem Willen.

Ihre Hände lagen fest geschlossen in ihrem Schoß, braun und schön. Schlichting hatte sie sanft gelöst und eine dieser weichen Hände an seinen Mund gezogen. Ohne ein Wort. Doch als er sie fast behutsam an ihren Platz zurückgleiten ließ, sagte er leise: „Wir wollen diese Stunde nie vergessen, Tessa Timmermanns, nein?“

Das war alles gewesen, nichts weiter war zwischen ihnen geschehen. Aber was sollte auch schließlich sein zwischen zwei Menschen, die sich erst einen einzigen Tag lang kannten! Daß sie ahnten, was einmal zwischen ihnen werden konnte, war doch schon so viel. Tessa glaubte, daß auch der Mann so empfand.

Während der Heimfahrt im vollen Vorortzug hatte sich dann noch die Verabredung zum heutigen Rennen ergeben.

„Meine netten Gastgeber kommen auch mit,“ hatte Schlichting seiner Bitte noch hinzugefügt, und Tessa hatte herausgehört, daß es ihm lieb war, nicht wieder ganz allein mit ihr zu sein. Sie hatte ihn verstanden, hatte begriffen, daß es nach diesem ersten, schönen, beinahe zu bedeutungsvollen Zusammensein einen kleinen Abstand geben mußte, der sie einander sozusagen in anderem Lichte zeigen würde.

Am Bahnhof hatte sich Tessa lächelnd dem Ehepaar Banse vorstellen lassen, von Frau Banse lebhaft begrüßt:

„Aber wir kennen uns ja, nicht wahr, Fräulein Timmermanns! Wie nett, daß wir nun auch mal privat zusammenkommen.“

Frau Banse war sehr elegant angezogen, aber Tessa fühlte sich wohl an ihrer Seite. Es war ganz anders als das Gefühl, das sie Brigit gegenüber hatte, dieser alles beherrschenden Brigit, die doch ihre Freundin ist.

Und trotz oder gerade wegen der Anwesenheit des befreundeten Ehepaares war Schlichting so

reizend zu Tessa. Seine Blicke suchten sie während der Fahrt und neben sie nicht los, seine Augen strahlten, wenn sie seinem Blick begegnete.

Einmal streifte eine Frage Dr. Banes das Gespräch: „Schlichting, seit wann kennen Sie eigentlich unsere kleine Gärtnerin? Sie haben ja gar nichts von ihr erwähnt, als wir von der Gärtnerei sprachen.“

„Kennt sie?“

Thomas Schlichting sah Tessa an und sagte:

„Ich kenne Tessa Timmermanns schon sehr lange —“ Worte, die nicht wahr waren und doch eine tiefe Wahrheit in sich trugen. Auch Tessa wußte das. Wenn man sie gefragt hätte, seit wann sie Schlichting kenne, hätte sie ohne sich zu besinnen, „immer schon“ gesagt!

Und nun steht er vor Brigit — und Tessa ist nichts mehr.

Tessa weiß es, ehe es ihm überhaupt in den Sinn kommt, trotz seiner Hand, die warm auf ihrem Arm liegt.

Diese Geste, die sie schützen soll, ist nur noch eine Erinnerung an den vergangenen Tag.

In Brigit's Saltraum tanzen tausend Teufelchen. Schlichting mit Tessa! Er bringt wahrhaftig Tessa Timmermanns zu seiner ersten Begegnung mit ihr mit — nun muß Tessa darunter leiden. Daran ist er schuld, sie kann es nicht ändern; denn diesen Mann Schlichting will sie haben, jetzt gerade!

Sie muß beide also zuerst einmal trennen — betont deutlich sieht sie auf die kleine Uhr an ihrem Handtäschchen.

„Ach, es ist Zeit, Pedro wird gesattelt. Wollen Sie das sehen, Herr — Schlichting?“

Schade, daß er in Zivil ist, sie hatte doch einen Oberleutnant erwartet.

„Tessa, du bleibst wohl mit deinen Bekannten lieber hier. Pedro ist ein wenig nervös — aber Herr Schlichting ist doch eigens seinetwegen hergekommen. Bis gleich, Kind, ja? Treffen wir uns hier wieder?“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Immer ist ein Weg zu finden!

Immer ist ein Weg zu finden.
Ob die Welt vermauert scheint!
Ob dich hundert Fesseln binden,
Alle kannst du überwinden,
Wenn sich Mut und Kraft vereint!

Wage kühn das Spiel der Spiele,
Wirf den Würfel um dein Los!
Geh vorbei der Würfel viele
Einer führt dich doch zum Ziele,
Bleibt dein Glaube grenzenlos!

Fern versinken blüh'ne Zeiten:
Aus dem Dunkel wächst ein Schein,
Rosentage zu bereiten.
In die Chöre der Befreiten
Stimmt dein Herz frohlockend ein!

Heinrich Anacker

Arbeit an den Feiertagen

Sie sollen grundsätzlich der Erholung dienen.
Die diesjährigen Sonn- und Feiertage zu Weihnachten und Neujahr bleiben grundsätzlich für die Erholung der arbeitenden Bevölkerung bestehen. Nur soweit in Durchführung der Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes ein nachweisbares Bedürfnis zur Leistung kriegswichtiger Sonn- und Feiertagsarbeit auftritt, muß auch an den bevorstehenden Sonn- und Feiertagen gearbeitet werden.

Diese Sonn- und Feiertagsarbeit ist nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 20. November 1944 in gleichem Umfang wie an den Werktagen und ohne besondere Genehmigung zulässig. Nach der Anordnung kann ferner Arbeitszeit, die aus betriebstechnischen Gründen an Werktagen in Verbindung mit dem Weihnachts- und Neujahrsfest ausfällt, nach den Vorschriften der Arbeitszeitordnung und des Jugendschutzgesetzes in einem Zeitraum von insgesamt zehn Wochen an Werktagen zuschlagsfrei vor- oder nachgearbeitet werden. Ist Vor- oder Nacharbeit nicht an Werktagen möglich, so kann zu diesem Zweck von Gefolgshaftsmittgliedern über 16 Jahre an je einem Sonntag im Dezember und Januar wie an Werktagen gearbeitet werden, sofern es sich um kriegswirtschaftlich notwendige Arbeit handelt.

Für zusätzliche kriegswichtige Sonn- und Feiertagsarbeit ist die übliche Zuschlag zu zahlen, der Zuschlag für Sonntagsarbeit zur Einholung ausgefallener Arbeitsstunden ist allgemein auf 10 vH. herabgesetzt.

Anzeigepflicht bei Vermögensteuer

Der Steuervereinfachung angeglichen

Der Reichsfinanzminister hat zur Änderung des Vermögenssteuergesetzes die Anpassung an die Steuervereinfachung auch auf diesem Gebiet vollzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Anzeigepflicht bei der Vermögenssteuer neu eingeführt. Sie bestimmt, daß jeder Steuerpflichtige, dessen Vermögen sich so erhöht hat, daß die Wertgrenzen für die Neuveranlagung überschritten sind, das dem Finanzamt anzuzeigen hat. Es haben außerdem Anzeile zu erstatten: 1. unbeschränkt steuerpflichtige natürliche Personen, wenn ihr Gesamtvermögen erstmalig die Summe der Freibeträge übersteigt; 2. unbeschränkt steuerpflichtige nicht natürliche Personen, wenn ihr Gesamtvermögen erstmalig 10.000 RM. übersteigt; 3. beschränkt steuerpflichtige natürliche und nicht natürliche Personen, wenn sie erstmalig Inlandsvermögen haben. Die Anzeige ist spätestens am 31. März des Kalenderjahres einzureichen, auf dessen Beginn die Neuveranlagung oder Nachveranlagung vorzunehmen ist.

167 Frontkämpfer in Erholung

NSG. Die Nationalsozialistische Kriegeropferversorgung konnte im Jahre 1944 ihre Erholungsfürsorge in einem Maße, das hinter den Vorjahrs kaum zurückbleibt, fortsetzen. So konnte nicht weniger als 167 Frontkämpfern aus dem Gausgebiet ein halbjähriger Erholungsurlaub gewährt werden. Die Zahl der Kriegermütter und Kriegerhinterbliebenen, denen eine zehntägige Erholungsverweilung erteilt wurde, beträgt nahezu 1000. Dabei sind besonders ausgezeichnete Frauen, die sich über das schwere Erleben nur schwer hinwegsetzen konnten, berücksichtigt worden.

Wann müssen wir verdunkeln?

21. Dezember von 16.48 bis 7.39 Uhr

Wie heiß ist die Explosionsflamme?

Bomben unter der Lupe — Des Physikers wissenschaftliche Arbeit

Bei allen Explosionen, ob es sich um die von schlagenden Wintern in Kohlenbergwerken oder um das Krepieren von Granaten oder Luftminen handelt, entstehen Flammerscheinungen, auch Stichflammen genannt, die beweisen, daß die Explosion unter starker Wärmeentwicklung vor sich geht. Aber wie hoch sind denn die Temperaturen in diesen Flammen?

Daß man sich noch immer darüber etwas im unklaren befindet, hat mehrere Gründe. Es ist klar, daß solche Messungen schwer durchzuführen sind, einmal wegen der Gefahr, die dabei Apparate und Beobachter laufen, und zum anderen wegen der Kürze der Erscheinung. Die Waffentechniker sind überhaupt mehr an dem Luftdruck der Explosionen, seiner Stärke und Ausbreitung interessiert, als an den Flammerscheinungen, deren Reichweite vergleichsweise geringfügig ist. Man hat also die Klärung dieser Frage im wesentlichen den Physikern überlassen. Diese machen sich jetzt, wie aus einem Artikel im neuesten Heft der „Naturwissenschaften“ hervorgeht, daran, ein bisher wenig, ja kaum bearbeitetes Gebiet, die Physik der hohen Temperaturen, einer Durchforschung zu unterziehen. Dabei sind unter hohen Temperaturen etwa die Gebiete von 4000–15.000 Grad gemeint, während uns die Temperaturen schmelzenden Eisens mit 1500 Grad, die Bunsenflamme mit etwa 2000 Grad oder des Wolframs mit seinem extrem hohen Schmelzpunkt von 3400 Grad schon gewaltig vorkommen.

Aber auch die Schwierigkeiten, hohe Temperaturen zu messen, sind mannigfaltig, eben weil die hohen Temperaturen da anfangen, wo Metalle und keramische Körper, als die widerstandsfähigsten gegen Hitze, aufhören, stabil zu sein und zu schmelzen oder zu verdampfen anfangen. Trotzdem fehlt es nicht an Methoden, wenn auch gesagt werden muß, daß sie alle mit Fehlern behaftet sind, deren Größe man noch nicht genau kennt,

Frauen als fliegertechnisches Personal

Neue Möglichkeiten im Rahmen des Einsatzes der Wehrmachthelferinnen

Für besonders aufnahmefähige und geschickte Frauen und Mädchen, die in diesen Wochen neu zum Wehrmachthelferinnenkorps kommen, besteht die Möglichkeit, als fliegertechnisches Personal für die Luftwaffe ausgebildet zu werden. Dieser Einsatz erfolgt zuerst einmal als Bodenpersonal. Sechs Wochen dauert die Ausbildung, die sich in dieser kurzen Zeit zwar auf das wesentliche beschränken muß, aber trotzdem sehr gründlich ist und die Frauen vor allem mit dem ungewohnten Werkzeug und Material vertraut macht. Sie sollen später als Flugzeugtechniker, Motorschlosser, Klempner oder Fallschirm- und Sicherungsteilgerätewart eingesetzt werden. Als Mechaniker arbeiten sie am Lehrflugzeug, lernen seine Einzelteile kennen und üben immer wieder das demonstrieren und montieren der Maschinen. Später muß ihnen jeder Handgriff vertraut werden, mit denen eine Maschine nach dem Flug abstellfertig oder startklar gemacht wird, damit sie dann ihre Aufgabe als zweiter Wart voll erfüllen können. Auch für die Flugmotorschlosser verlangt die Ausbildung immer wieder praktische Übung am Lehrmodell. In der Klempnerausbildung

ist der Umgang mit dem Material besonders wichtig. Die Pflege der Glaskuppeln gehört ebenfalls hierzu. Bei den künftigen Fallschirm- und Sicherungsteilgeräten wird größte Zuverlässigkeit und Genauigkeit verlangt, denn vom richtigen Packen des Fallschirms hängt unter Umständen ein Menschenleben ab.

Diese Ausbildung in der Luftwaffe eröffnet den Frauen im Rahmen des erweiterten Einsatzes des Wehrmachthelferinnenkorps eine neue Möglichkeit, an wesentlichen Stellen einen Soldaten in der Heimat zu ersetzen, der dadurch zum Fronteinsatz kommen kann. Nach den bisherigen Erfahrungen erwartet man leistungsfähig sehr viel von dieser Verwendung der Fliegerhelferinnen. Bei entsprechender Bewährung und Eignung stehen ihnen auch Aufstiegsmöglichkeiten arbeitsmäßiger Art offen. Selbstverständlich werden sie während der Ausbildung und später im Einsatz wie alle Wehrmachthelferinnen betreut und erhalten Truppenverpflegung. Der Umstellung auf eine weibliche Gefolgshaft wird auch in allen Einzelheiten, z. B. Friseur, Bügelstuben, wohnliche Unterkünfte, Rechnung getragen.

Eine Fülle freundlicher Gaben

Die Jugendgruppe der Wiesbadener NS-Frauenschaft arbeitet für Kinder

Abends, wenn der lange Arbeitstag vorbei war, saßen sie zusammen, die jungen Mädchen und Frauen der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft. Sie stichelten, zogen, hämmerten, klopften, malten, häkelten und strickten. Aus dem Nichts zauberten sie die verschiedenartigsten Dinge. Lauter Kinderglück, wenn auch im einfachen Rahmen. Die Finger waren oft müde, der Körper schmerzte von der schweren Arbeit im Raumgelenk, die Gedanken ließen sich nicht so recht bändigen, sie waren schattenhaft und müde. Hinzu kam oft noch ein Fliegeralarm, der den Abend in zwei Teile zerriss und verkürzte.

Trotzdem wurde es geschafft. Trotzdem haben die Mädchen in dieser harten und dunklen vorweihnachtlichen Zeit ein Kerlein gewissermaßen angeleuchtet mit ihrer liebevollen Sorge für die Kleinen, das am Weihnachtsabend zum hellen Licht werden soll in einer Familie, der der Krieg Wunden schlug. Den Kindern Ausgebombter, denjenigen gefallener Soldaten oder volkadestlicher Rückwanderer werden die freundlichen Gaben zugestellt.

So war denn der Tisch, vor dem uns die Leiterin der Jugendgruppe führte, trotz allem ein reich bestellter. Und es zeigte sich, daß Beschränkung nicht Einschränkung heißen muß und daß die Zusammenstellung verschiedenartigen Materials reizvolle Ergebnisse zeitigen kann.

Als ein kleines Meisterwerk muß der aus kräftigem Holz gesägte und gefügte Bauernhof be-

zeichnet werden. Eine mächtige grüne Tanne beschützt den Eingang, damit die Holzhühner nicht herauslaufen können. Ein Brunnen fehlt nicht, ein Taubenschlag, auch nicht die Bäuerin in schneeweißer Bluse. Ein Schalter mit seinen Schafen steht unweit davon. Glänzend schwarz von Lack hat eine Eisenbahn der Bubenfäust, die sie in Bewegung setzen soll. Bälle und Baustücke liegen bereit, ein Bilderbuch, Kegelspiele, Kreisel, ein Lotto und für ganz kleine Mädchen zwei Puppenwagen auf Flochtenem Stroh, fein säublich mit Stoff ausgeschlagen. Liebe Güte, wer kann sich die Seligkeit eines Jungen ausmalen, der eine hölzerne Maschinenpistole bekommt, die beim Umdrehen das typische knatternde Geräusch hervorbringt.

Für jedes Lebensalter ist gesorgt. Reihenweise sind Hunde, Schafe und sonstige Götter aufgemastet, in Wachstuch und Stoff ist auch anmütend das halbe Tierreich vertreten. Puppenwagen, bunt bemalt, mit kleinen Kissen und Federbetten, eventuell noch mit einer Krause verziert, harren der beteiligten Zippelhänschen. Kurz, es fehlt an nichts.

Auch praktische Dinge sind vertreten. Pullover, Socken, Garnituren-Mützen, Schals, Handschuhe, Lätzchen, auch Taschentücher und dergleichen mehr harren des zukünftigen Besitzers.

Anderen Freude bereitet zu haben, ist die schönste Freude. So wird an Weihnachten ein Schimmer des Glückes in Kinderaugen auf die Spender zurückfallen.

A. Mr.

Abzugsfähige Ausgaben verbuchen

Sie können beim Jahresabschluß schon abgesetzt werden

In vielen Geschäftszweigen sind Umsatzrücklagen eingetretten. In diesen ist noch nach den neuen Bestimmungen Neuveranlagung möglich. Schon beim Jahresabschluß achte man darauf, daß alle abzugsfähigen Ausgaben genau festgestellt werden.

Alle Aufwendungen, die durch den Betrieb verursacht sind, sind Betriebsausgaben und als solche abzugsfähig. Ordnungsmäßig dürfen unter keinen Umständen abgezogen werden. Zu den Betriebsausgaben zählen Steuern vom Grundeigentum und Gewerbebetrieb, sonstige öffentliche Abgaben und die Versicherung von Gegenständen, soweit diese Aufwendungen zu den Geschäftskosten oder Verwaltungskosten zu rechnen sind. Die notwendigen Ausgaben des Steuerpflichtigen durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte gehören ebenfalls dazu.

Es können alle Kosten in Abzug gebracht werden, die der Unterhaltung der dem Betriebe dienenden Gebäude und sonstigen baulichen Anlagen gelten oder zur Erhaltung und Ergänzung des vorhandenen lebenden und toten Betriebsinventars dienen. Betriebsgebäude und Betriebsinventar müssen versichert werden. Die Versicherungskosten sind abzugsfähig, ebenso die Anschaffungskosten für die eingekauften Roh- und Hilfsstoffe und Waren, sowie für die sonst im Betriebe erforderlichen Stoffe jeder Art.

Heizungs- und Beleuchtungskosten, Pacht- und Mietzins für Grundstücke, Gebäude und Gerätschaften,

die dem Geschäftsbetriebe dienen, sind abzugsfähig, ebenso die Sozialversicherungsbeiträge für die Gefolgshaft. Vergütung an eigene Kinder im Geschäft ist nur beim Vorhandensein eines Dienstvertrages abzugsfähig. Zinsen von Geschäftsschulden dürfen abgezogen werden.

Bei den Jahresabschlüssen wird oftmals die Frage gestellt, ob bei erhöhter Abnutzung auch erhöhte Abschreibungen vorgenommen werden können. Bei Umstellung der Erzeugung auf Wehrmachtlieferungen, bei Mehrschichtenarbeit usw. tritt eine erhöhte Abnutzung der Anlagegüter des Betriebsvermögens ganz offensichtlich ein. Aber auch dadurch, daß Reparaturen in vielen Fällen nicht oder doch nicht im wünschenswerten Umfang erfolgen können, tritt eine Verminderung der Gebrauchsdauer ein. Solche außergewöhnlichen technischen Abnutzungen können bei der Gewinnermittlung durch eine erhöhte Abschreibung berücksichtigt werden. Bei Mehrschichtenarbeit wird die Steuerbehörde nichts dagegen einzuwenden haben, wenn statt beispielsweise 20 vH. ein Satz von bis zu 30 vH. bei der Absetzung zur Anwendung kommt.

Selbst bei stillgelegten Anlagen kann, ohne daß Abnutzung eintritt, eine außergewöhnliche Absetzung begründet sein, weil die Anlagen technisch überholt werden müssen.

W. H. D.

Unbeugsam sein im Glauben!

ernannt, gerührt, geschaffen aus der großen Liebe einer Frau, die in dem Meister aufsteigt, die seine Schöpfkraft und seine Weichheit, seinen Heroismus und seine Innigkeit zu ihrem Lebensglauben gemacht hat. Man brauchte nur zu hören, wie die Künstlerin bei der Wiedergabe des Es-dur-Klavierkonzertes von Beethoven das Innere Tempo des Hauptthemas des ersten Satzes empfand, wie sie gewissermaßen das heroische Thema erst improvisierte, um seine Möglichkeiten zu prüfen, und wie sie später die donnernden Oktaven perlend-weich auslaufen ließ, um zu wissen, was die Beethoven-Deutung an ihr besitzt. In einer Zeit ähnlich der heutigen entstand einst das Konzert: Ely Ney machte das fühlbar, und Hermann Abendroth, der die Aufführung, des Werkes im Rundfunk in der Reihe „Unterthel Musik“ dirigierte, als Meister der inneren Kräfte und der äußeren Formen zum Lebensbild gestaltete, gab ihr überall Gelegenheit, ihren Beethoven zu bekennen: am schönsten in der C-dur- und B-dur-Variation (f. Satz), im Adagio (f. Satz) und in dem herrlichen Optimismus des Rondos, den sie im dritten Satz verkörperte. Da ging es über alle Hindernisse hinweg zum Sieg des deutschen Willens. Das an erstklassigen Solisten reiche Berliner Philharmonische Orchester ergänzte die Künstlerin mit vortrefflichen Klangkombinationen und bezaubernder Tonreinheit.

Dr. Hendel

„Fidelio“ im Budapest Staatsopernhaus. Die Aufführung von Beethovens „Fidelio“ am Geburtstag des Meisters, die im Ungarischen Staatsopernhaus in Budapest stattfand, bedeutete einen Akt ehrfurchtsvollen Gedankens an den großen Deutschen. Die hervorragende Besetzung der Rollen durch erste Kräfte des Hauses trug das Ihre dazu bei, um dem gewaltigen Werk die rechte Wirkung zu verschaffen. Die Aufführung wurde zu einer Ehre der deutschen Kultur überhaupt.

Wilhelm Wack gestorben. Wenige Wochen vor der Vollendung seines 40. Lebensjahres starb der Wiener Kapellmeister Wilhelm Wack. Ein gebürtiger Böhme, war er von 1894–1919 Kapellmeister des Wiener Regiments Hoch- und Deutschmeister. Als Komponist einer Anzahl bekannter Walzer und Märsche errang er viel Erfolg.

„Orpheus und Euridice“ im Konzertsaal. Einen interessanten Versuch, Glucks „Orpheus und Euridice“ von der Bühne in den Konzertsaal zu verlegen, unternahm in Krakau Hans Swarowski mit der Philharmonie des Generalgouvernements. Der Dirigent benutzte dabei eine aus dem Original neu übertragene Partitur, die er im Auftrag der Reichsstelle für Musikbearbeitung ge-

Die neue Wochenschau

Noch lange stehen die letzten Bilder der neuen Wochenschau vor dem Auge des gesenkten Beobachters. Aufnahmen von unerhörter Realistik, von unseren Kriegsbildern aus den vordersten Linien mitgebracht, sind in dramatischer Steigerung zu einem qualmüberdunkelten, grollenden Bild der Materialschlacht im Westen zusammengefügt. Aber das eindrucksvollste ist nicht das Uebermaß an technischen Mitteln, die hier in einer nicht gekannten Steigerung aufeinanderprallen, sondern die Tatsache, daß der deutsche Grenadier, festgekrallt in der verschlammten, von Granaten und Bomben zerwühlten Erde, sich duckend unter der ständigen Bedrohung durch feindliche Jagdbomber dem Ansturm des Feindes trotzt, zäh, unerschütterlich, Kälte und Dreck nicht achtend, umso vom Lärm der Schlacht zu einer mythischen Größe wachsend. Es sind gerade die kurzen Augenblicksbilder, die uns erschauern und mit schwellender Ehrfurcht erfüllen. Männer, die im Graben auf den Angriff des Feindes warten, Grenadiere, die in ihren Schützengräben nach noch eine Zigarette rauchen, ehe sie zur Ablösung der Kampftruppen nach vorn gehen, Gruppen von Einzelkämpfern, die in schnellen Sprüngen das deckungslasse Gelände überwinden, um dann im nächsten Loch mit der Panzerfaust auf anrollende Panzer zu lauern.

Die gleichen Bilder der Bewährung und Standhaftigkeit aus den Kämpfen im Osten, wo die Großangriffe der Bolschewisten auf unsere Kurlandschaft und gegen Ostpreußen blutig zusammengebrochen sind.

Aus den politischen Bildberichten der neuen Wochenschau ragen der Empfang des ungarischen Staatsführers Szalai beim Führer und die Ehrung des großen Generalfeldmarschalls von Mackensen heraus, dem der Führer an seinem 85. Geburtstag durch Generalfeldmarschall Keitel sein und des deutschen Volkes Glückwünsche übermittelt.

Weitere Bilder berichten vom Ehrenamt der Männer und Frauen vom Flieger, deren Tapferkeit mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet werden, vom Luftnotensatz eines Entlastungstrupps der deutschen Reichspost, der nach einem Terrorangriff in kürzester Frist eine unterbrochene Verbindung wiederherstellt, und schließlich von der guten Haltung und Unerschrockenheit, die Hiltungen bei der Reiterprüfung zeigen.

Helmut Hagenried

Wehrmachtsgefolgschaft und Volkssturm

Der Chef des OKW. hat angeordnet, daß sämtliche Gefolgshaftsmittglieder der Wehrmacht volksturm-pflichtig sind. In der Verfügung wird ferner mitgeteilt, daß auch die Möglichkeit besteht, die im Heimatkriegsgebiet befindlichen Wehrmachtsbeamten zum Volksturm dienste heranzuziehen. Ebenso sind volksturm-pflichtig sämtliche Flakwehrmänner mit der Maßgabe, daß der Flak-einsatz des Volksturms dienste vorgeht. Außerdem sind volksturm-pflichtig sämtliche männlichen Angehörigen des Luftschutz-warndienstes und sämtliche Arbeiter in der Luftwirtschaft.

Die große Stunde des Fahrrads

Das Fahrrad hat vielleicht noch niemals eine größere Stunde erlebt als im totalen Krieg. In der Großstadt früher als unangenehmer Wettbewerber der Straßenbahnen empfunden, wird es jetzt als dankenswerte Entlastung des Verkehrs begrüßt. Auf dem Lande ist es mit der Einschränkung des Omnibusverkehrs oft das einzige Verkehrsmittel zwischen den Dörfern und zum verlagerten Büroland. Wenn sich auch die Fahrradproduktion, wesentlich vereinfacht und vereinfacht, auch im Krieg noch auf beachtlichen Höhen bewegt, so reicht sie aber zur Deckung des vorhandenen Bedarfs bei weitem nicht aus. Es entsteht daher die Frage, ob dieser Bedarf nicht im erweiterten Umfang durch die Mobilisierung alter Räder gedeckt werden kann.

Neuer Säuglingspflegerkurs

In der Motterschule der NS-Frauenschaft, Bärentstraße 4, beginnt am Dienstag, 2. Januar 1945 ein neuer Säuglingspflegerkurs. Anmeldung in der Motterschule am Freitag, 22. Dezember, und Mittwoch, 27. Dezember, vor- und nachmittags.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Obergefreiter Helmut Altenhofer, W-Erbenheim, Wiesbadener Straße 34, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz wurde Obergefreiter Helmut Weber, W-Erbenheim, Wilhelm-Kalle-Str. 10, Gefr. Göbel, W-Erbenheim, Hinterstr. 14 und Res-Lokführer Heim Kohl, Wiesbaden, Döhlener Str. 112, verliehen.

